

EDITORIAL

Margot Schüller

Das asiatische Jahrhundert – Neuauflage einer alten Diskussion

Asiens Wirtschaften boomen, asiatische Produkte werden immer wettbewerbsfähiger, und auch auf dem globalen Finanzmarkt sind Asiens Konzerne mit ihren Wertpapieranlagen zu wichtigen Stabilisatoren der Marktentwicklung geworden. Die ökonomische Globalisierung begünstigt den Aufstieg Asiens: Der Trend hin zu grenzüberschreitenden Investitionen in Billiglohnländer und in Märkte mit hohem Wachstumspotenzial ist ungebrochen. Um attraktiv für ausländische Investoren zu sein, haben viele Staaten ihre Außenwirtschaftsregime liberalisiert und investieren gleichzeitig in den Aufbau von Humankapital und Infrastruktur. Damit ist der Wettbewerb um technologie- und wissensintensive Produktionen gestiegen, und viele Länder in Asien präsentieren sich heute als Standorte für neue Technologien wie Informations- und Kommunikations-, Bio- und Nanotechnologie.

Sollte uns diese Entwicklung beunruhigen? Europa hat bisher am wirtschaftlichen Aufstieg Asiens partizipieren können. Wir sind weiterhin der wichtigste Handels- und Technologiepartner der Region. Allerdings haben sich die europäischen Exporte im Zeitverlauf bei weitem nicht so dynamisch entwickelt wie die Bezüge aus Asien. Die EU importiert rund zwei Drittel mehr aus Asien, als sie dorthin exportiert. Die Defizite im Außenhandel mit Asien konnte die EU durch Überschüsse im Handel mit anderen Regionen und Ländern bisher kompensieren. Für die USA resultierte aus der wachsenden Wettbewerbsfähigkeit Asiens dagegen ein hohes Gesamtdefizit im Außenhandel und der Verlust von Arbeitsplätzen im Inland.

Für die traditionellen Industrieländer hat der Konkurrenzdruck durch den Aufstieg Asiens zugenommen, nicht nur auf den globalen Güter- und Finanzmärkten oder im Energiesektor. Auch die wirtschaftspolitischen Konzepte und Modelle aus den westlichen Industriestaaten stehen auf dem Prüfstand. Im Gegensatz zur relativ strengen Teilung zwischen Staat und Wirtschaft in den westlichen marktwirtschaftlichen Ländern, waren viele asiatische Länder mit stärker korporatistischen Wirtschaftsstrukturen durchaus erfolgreich. Hierbei bestehen enge Beziehungen zwischen Politik, Bürokratie und Wirtschaft, und dem Staat kommt als Impulsgeber der Wirtschaftsentwicklung eine entscheidende Rolle zu. Allerdings standen die korporatistischen Wirtschaftsstrukturen auch im Zentrum der Kritik während der Asienkrise Ende der 1990er Jahre, vor allem die Begünstigung großer Unternehmen durch staatliche Garantien für den Zugang zu günstigen Krediten. Aktuell von Bedeutung

ist die andere ordnungspolitische Ausrichtung Asiens bei der Erstellung langfristiger Technologieentwicklungspläne in vielen Ländern der Region, bei der auf die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft und die aktive Förderung bestimmter Industrien gesetzt wird.

Die asiatische Finanzkrise führte vor allem den ASEAN-Mitgliedsstaaten vor Augen, dass eine stärker institutionell abgesicherte Integration notwendig ist. Um eine erneute Destabilisierung der Finanzsysteme zu vermeiden, gibt es inzwischen eine engere Kooperation in währungspolitischen Fragen. Darüber hinaus soll die Integration durch regionale Freihandelsabkommen vorangetrieben werden. Die wachsende ökonomische Interdependenz in der gesamten Region sowie das nur langsame Vorkommen der multilateralen Handelsliberalisierung haben den Integrationsprozess in Asien beschleunigt. Die Einbeziehung Chinas, Japans und Südkorea in die Integrationsbemühungen (ASEAN+3) spiegeln den Versuch wider, negative ökonomische Folgen eines Machtkampfes dieser Länder zu vermeiden. Mit wachsender Integration kann davon ausgegangen werden, dass die Region weiter weltwirtschaftlich an Bedeutung gewinnen wird.

Die meisten Länder der Region sind zehn Jahre nach dem Ausbruch der Asienkrise besser aufgestellt als zuvor. Dass Asiens Schlüsselrolle für den Welthandel weiter zugenommen hat, ist insbesondere auf Chinas Außenhandelsboom zurückzuführen. Allerdings ist der Anteilanstieg Asiens am Welthandel um nur wenige Prozente in den letzten sieben Jahren erstaunlich gering. Im Wesentlichen haben sich die Anteile innerhalb Asiens verschoben – Japan und die vier asiatischen Tigerländer mussten Anteile am globalen Export von Industriegütern an China abgeben.

Innerhalb der asiatischen Region verlagerte sich das Zentrum des Wirtschaftsbooms auf China und Indien, die mehr als zwei Drittel zum Wachstum beitragen. Vor allem Chinas Bedeutung als Motor der asiatischen Wirtschaftsregion ist hervorzuheben. Allerdings bedeutet die wachsende außenwirtschaftliche Abhängigkeit für die chinesische Regierung, dass sie sich stärker noch als zuvor an die Prinzipien multilateraler Regelwerke wie die der Welthandelsorganisation (WTO) anpassen muss. Auch in anderen Politikbereichen wie beispielsweise in der Energie- und Umweltpolitik ist die Diskussion mit China aufgrund seiner enormen Energienachfrage und wachsenden Schadstoffemission für die traditionellen Industrieländer von großer Bedeutung. Dabei müssen die unterschiedlichen Interessenlagen anerkannt und ausgeglichen werden. Auch auf der innenpolitischen Ebene bieten die Systemunterschiede ausreichend Zündstoff für Konflikte, wie die aktuelle Diskussion um mehr Autonomie-rechte für Tibet zeigt. Insgesamt ist also Chinas Rolle als Wachstumsmotor der Region und das Aufkommen des erneut beschworenen asiatischen Jahrhunderts durch vielfältige Risiken in Frage gestellt.